Der Band „Revolutionen in Sachsen" spiegelt in seinen vielfältigen Brechungen die Geschichte Sachsens und Deutschlands vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Ein gemeinsames Quellen- und Literaturverzeichnis und ein Personenregister runden den Band, dem man ein sorgfältigeres Lekorat gewünscht hätte, ab und verleihen ihm Einheitlichkeit.

Erlangen Dieter J. Weiß

Frank Zimmer, Bismarcks Kampf gegen Kaiser Franz Joseph. Königgrätz und seine Folgen. Styria-Verlag, Graz 1996. 203 S.

Der Titel des Buches deckt dessen Inhalt nicht eigentlich recht ab, denn der als Persönlichkeit nicht sonderlich starke österreichische Kaiser tritt in der Darstellung der Ereignisse eher als Inhaber einer formalen Würde, denn als wirklicher Entscheidungsträger hervor. Nicht gegen ihn als Person kämpfte Bismarck, sondern gegen Österreich. Der Untertitel trifft den Inhalt besser, wenn man den Schlachtort als Schlüsselbegriff für die dramatischen Vorgänge des Jahres 1866 und somit für die Vorgeschichte, die politischen und diplomatischen Handlungen und die militärischen Ereignisse versteht.

Die Darstellung beruht auf einer ausgiebigen Beschäftigung mit der Fachliteratur und einer breiten Grundlage von gedruckten Quellen, die in Gestalt von Autobiographien, Tagebüchern, Briefwechsel und Aktenediționen vorliegen. Archivstudien lagen nicht in der Absicht des Verfassers, aber auch ohne möglicherweise neue Aktenfunde ist ein Buch entstanden, das einerseits auf einem zuverlässigen, sauber erarbeiteten Tatsachenwissen beruht, andererseits aber in seiner Komposition so meisterhaft gelungen ist, daß es sich mit seinem flüssigen, lebendigen Sprachstil geradezu spannend liest. Die verschiedenen Handlungsfelder, die das schicksalhafte Jahr 1866 bestimmen, die diplomatische Ebene, der Deutsche Bund, Preußen, Österreich, Paris, Italien, die deutschen Mittelstaaten und das Militär werden in logischer Ereignisabfolge zu einer Handlungseinheit verbunden, wodurch das Verständnis der Zusammenhänge erleichtert wird. Für die Fachleute bieten die gesondert gedruckten Anmerkungen in reichem Maße Verweise zu weiterer Beschäftigung mit dem Thema.

Wenn der Gegenstand auch nicht neu ist, so spricht das gelungene Werk doch für die Sinnhaftigkeit des Unternehmens, am Ende des 20. Jahrhundert sich ihm erneut zuzuwenden und ihn in die gegenwärtige historiographische Umwelt zu stellen. Das betrifft vor allem die durchaus notwendige Kritik an der Bismarckschen preußischen Politik, die nach der Katastrophe von 1945 in einem anderen Lichte erscheint als zur Zeit des „naiven Chauvinismus des deutschen Bürgertums", der „von der kleindeutschen Geschichtsschreibung ... unverdrossen durch zwei Weltkriege hindurch" beibehalten wurde. Mit dieser Einschätzung wird eine großdeutsche Position im Sinne des 19. Jahrhunderts bezogen und der Lebenswert des Deutschen Bundes einschließlich seiner Reformfähigkeit in Richtung auf einen Nationalstaat

hin unterstrichen. Der Bismarcksche Weg zum deutschen Nationalstaat, der eine Zerstörung der deutschen Nation mit sich brachte, war nicht die einzige Alternative, hier muß die einseitige preußische Sicht der Dinge, wie sie sich in der deutschen Geschichtsauffassung breitgemacht hat, korrigiert werden. In überzeugender Weise wird auch dargelegt, daß Bismarcks „weitblickende Zurückhaltung" in den Friedensverhandlungen mit Österreich nicht ein „Akt weiser Mäßigung" und eine „der ganz großen Leistungen" des Erzpreußen war, sondern im Angesicht des Drängens Frankreichs, des völligen Versagens des italienischen Bundesgenossen, der verheerenden Cholera im preußischen Heere und einer immer noch intakten österreichischen Armee von 235 000 Mann ein Gebot der praktischen Vernunft, das Spiel im Sinne Bismarckscher Realpolitik zu beenden, so lange es für Preußen noch günstig lief. An einem solchen Beispiel zeigt es sich, daß ein aus der österreichischen Perspektive geschriebenes Buch sehr wohl zur Objektivierung deutscher Geschichtsauffassung beitragen kann.

Das Buch bietet somit reichlich Gelegenheit, die Vorgänge von 1866 in neuer Beleuchtung zu verstehen und sie in ein nach 1945 korrigiertes Bild von der deutschen Geschichte des 19. Jahrhunderts hineinzustellen. Dabei interessiert den sächsischen Leser vor allem die Rolle Sachsens, dessen Armee als einzige an der Seite Österreichs bei Königgrätz gekämpft hat und für dessen territoriale Unversehrtheit sich neben Frankreich der österreichische Kaiser unnachgiebig eingesetzt hat. So blieb dem Lande das von der preußischen Politik seit dem berüchtigten politischen Testament König Friedrichs II. von 1752 beschlossene Schicksal erspart, an der Seite von Schleswig-Holstein, Hannover, Nassau, Kurhessen und der Reichsstadt Frankfurt von Preußen annektiert zu werden. Es bewahrte in dem nunmehr gegründeten Norddeutschen Bund seine eigene Staatlichkeit. Sein bisheriger leitender Minister Graf Beust, der sich gegen Bismarck gemeinsam mit König Johann nachdrücklich um eine Reform des Deutschen Bundes in dessen vollem Umfang bemüht hatte, wurde österreichischer Außenminister und Ministerpräsident. Er war ein Anwalt jenes dritten Deutschland, das im Ringen zwischen Österreich und Preußen, dieser „jüngsten und aggressivsten europäischen Großmacht mit atemberaubenden imperialistischen Anwandlungen", auf der Strecke geblieben war. Das Königreich Sachsen gehörte dazu. 1866 setzte den Schlußstrich unter eine seit 400 Jahren traditionelle Anlehnung Sachsens an die habsburgisch-österreichische Politik.

Dresden Karlheinz Blaschke

Der Kulturkampf, hrsg. und erläutert von Rudolf Lill unter Mitarbeit von Wolfgang Altgeld und Alexia K. Haus. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn u. a. 1997. 180 S. (= Quellentexte zur Geschichte des Katholizismus, Bd. 10)

Inzwischen liegen mehr als ein Dutzend der insgesamt 20 geplanten Bände der „Quellentexte zur Geschichte des Katholizismus" vor. Insbesondere der jüngst er-